Jenő Kálmán

KATER SCHNURZ

IM MÄRCHENLAND



Zeichnungen von Béla Tankó

PANNONIA · BUDAPEST


Oberhexe Bibabe
Hu
Schneewittchen
Gregorius Groll
Florian Schreck


Augenhans
Der Prinz
Kater Schnutz
Rotkäppchen
Aladdin



JENŐ KÁLMÁN

KATER SCHNURZ IM MÄRCHENLAND

ZEICHNUNGEN VON

BÉLA TANKÓ

INS DEUTSCHE ÜBERTRAGEN VON

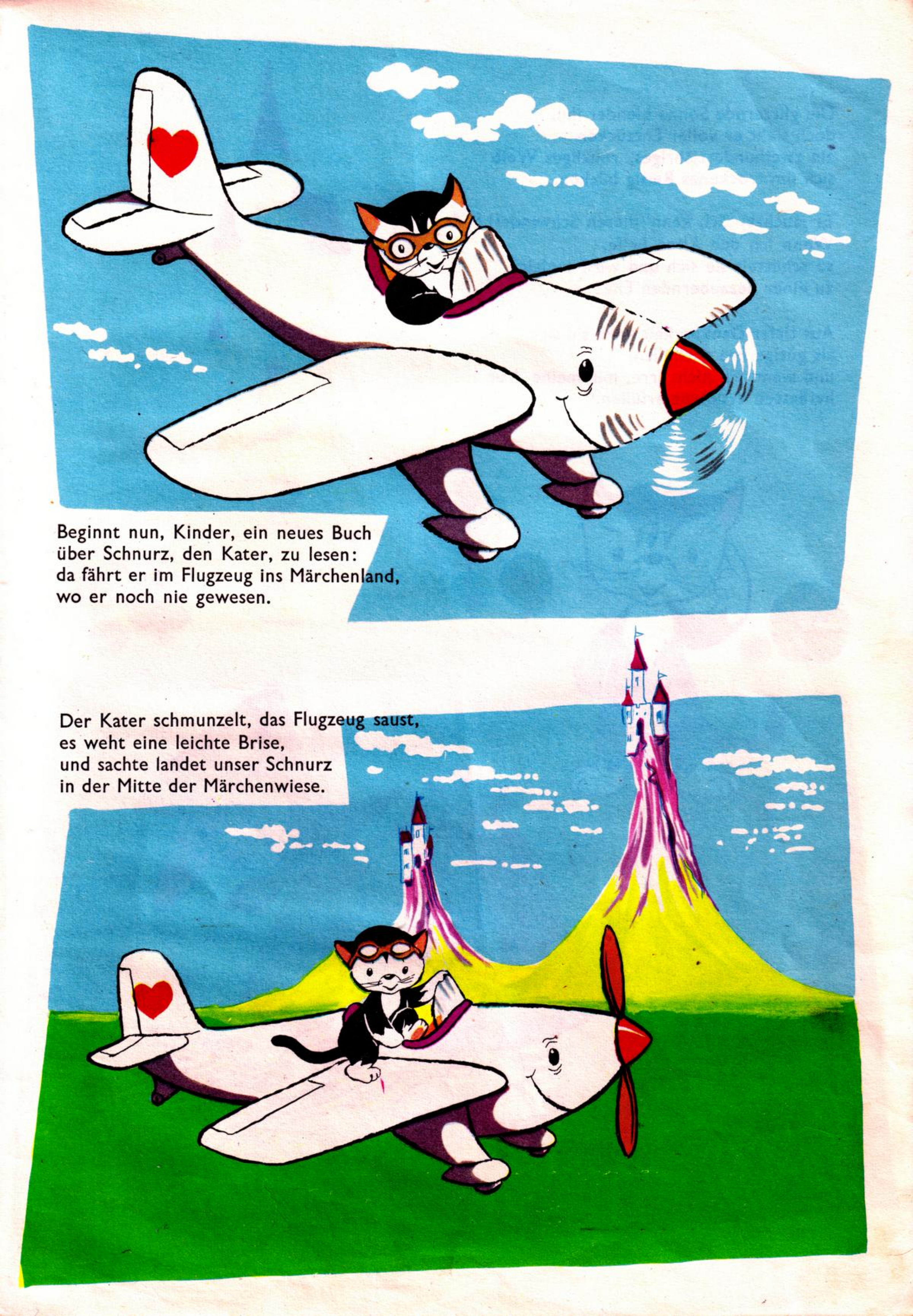
ISTVÁN FROMMER



PANNONIA

1963




Beginnt nun, Kinder, ein neues Buch
über Schnurz, den Kater, zu lesen:
da fährt er im Flugzeug ins Märchenland,
wo er noch nie gewesen.
Der Kater schmunzelt, das Flugzeug saust,
es weht eine leichte Brise,
und sachte landet unser Schnurz
in der Mitte der Märchenwiese.

Die glitzernde Sonne blendet ihn,
doch sieht er voller Entzücken
ein zweihundertjähriges, runzliges Weib
sich um trockenes Reisig bücken.

Er jauchzt: „Ich kenn' diesen Schwindel! Paßt auf!
Wenn ich der Alten helfe,
so schüttelt sie sich und wird sogleich
zu einer bezaubernden Elfe!

Aus tiefer Dankbarkeit wird sie sich
als gütige Fee enthüllen,
und wenn ich nicht irre, mir meine drei
heißesten Wünsche erfüllen."



Er spricht sie an: „Lieb Mütterlein,
du brauchst dich nicht zu plagen!
Du bist schon alt, ich helf' dir gern
das trockene Reisig tragen.“

Da knirscht das Weib mit den Zähnen wild
— es sind noch ihrer sechse —
und kreischt: „Du hast dich gewaltig geirrt!
Ich bin die Oberhexe!“

Die Alte grinst gar fürchterlich,
dem Schnurz beginnt's zu bangen,
doch plötzlich war sie in Schwefelrauch
und Flammen aufgegangen.



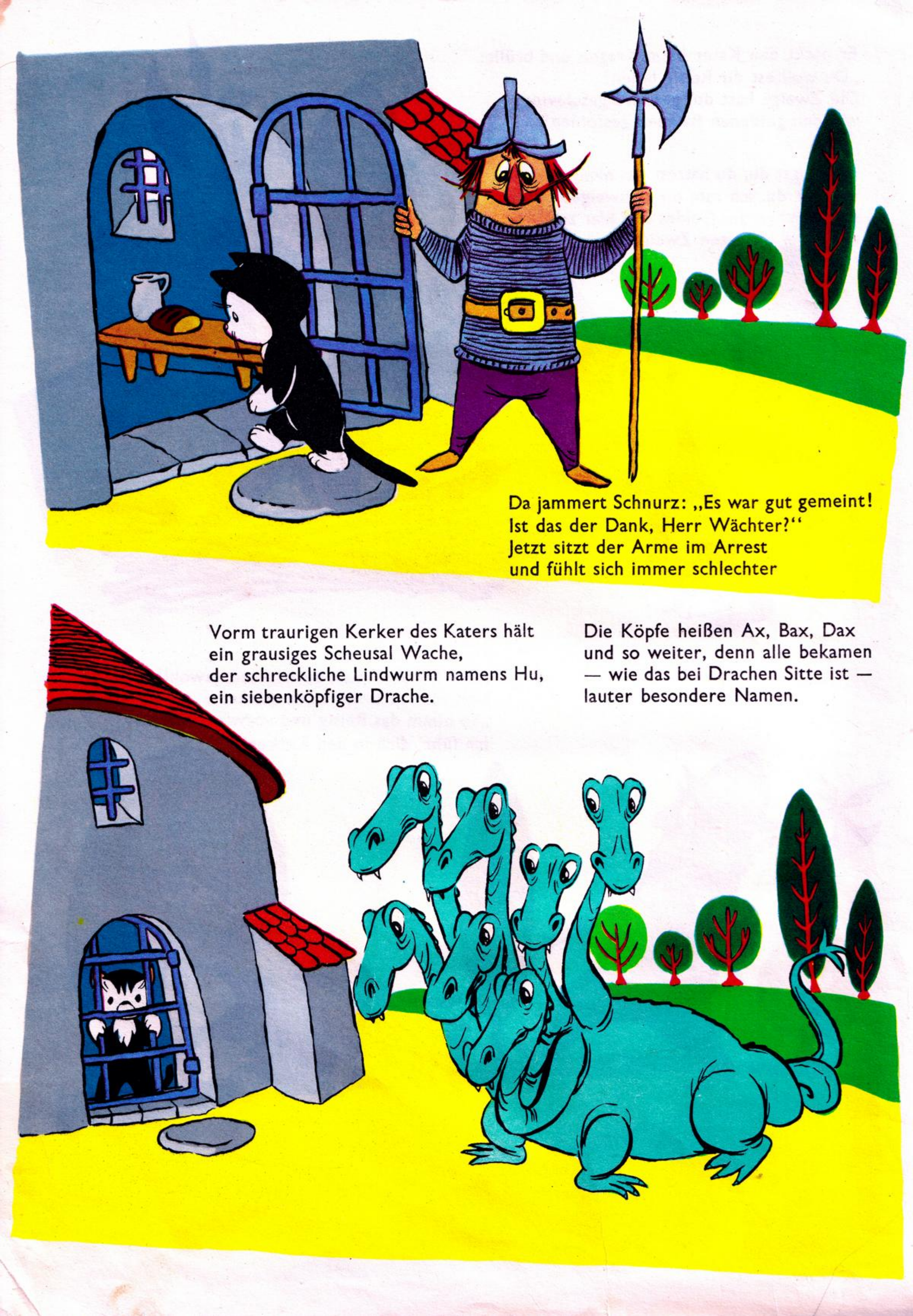
„Das war das scheußlichste Weib auf der Welt!"
ruft Schnurz. „Zum Glück verschwand es!"
An ihrer Stelle steht Florian Schreck,
der Wächter des Märchenlandes.

Er packt den Kater beim Kragen und brüllt:
„Du wolltest dir Reisig holen?
Die Zweige hast du, gesteh's geschwind,
von den goldenen Bäumen gestohlen!

Und sagst du, du hättest das nicht gewußt,
so lügst du. Ich rate dir, schweige!"
Das Zeichen des Goldes war klar zu sehn
an jedem kleinsten Zweige.



„Den Schaden mußt du ersetzen. Jawohl!"
Und Florian brüllt noch stärker:
„So nimm das Reisig und vorwärts marsch!
Ich führ' dich in den Kerker!"



Da jammert Schnurz: „Es war gut gemeint!
Ist das der Dank, Herr Wächter?“
Jetzt sitzt der Arme im Arrest
und fühlt sich immer schlechter

Vorm traurigen Kerker des Katers hält
ein grausiges Scheusal Wache,
der schreckliche Lindwurm namens Hu,
ein siebenköpfiger Drache.

Die Köpfe heißen Ax, Bax, Dax
und so weiter, denn alle bekamen
— wie das bei Drachen Sitte ist —
lauter besondere Namen.

Schnurz schüttelt verzweifelt das Gitter und ruft:
„Es jucken mich die Sohlen!
Ich möchte fort! Ich bin kein Dieb!
Ich hab' kein Holz gestohlen!"

„Was greinst du?" faucht der Drache Hu,
„*ich* hätte Grund zu klagen!
Das furchtbare Kopfweh, das mich plagt,
ist einfach nicht zu ertragen."

Schnurz hat, wie wir wissen, ein gutes Herz,
ihn dauert fremdes Leiden.
„Sag, welches Köpfchen tut dir weh?"
„Der Ax und der Dax, die beiden."

„Da hast du Glück!" ruft unser Freund,
„du darfst vor Freude lachen:
Ich bin der berühmte Kater Schnurz,
der Leibarzt aller Drachen."



Ich mach' dir Umschläge auf die Köpf'
und geb' dir ein Pulver zum Schlafen."
Mit sieben Zungen schleckt der Hu
die Pfoten des Katers, des braven.

Dann sinkt er in tiefen, süßen Schlaf
und schnarcht auf sieben Kissen.
Schnurz sagt sich: „Jetzt aber tret' ich ab!"
und tut's mit gutem Gewissen.

„Ich wollte, ich hätte mein Auto da
oder daß man mir eins leihe!"
Er öffnet das Schloß der Kerkertür
und tritt vergnügt ins Freie.

Erregt und hungrig taumelt Schnurz
durchs Feld und erblickt voll Grauen
das Zauberpferd Gregorius Groll,
das Roß der Märchenauen.

Aus seinen Nüstern, seinem Maul
züngeln lodernde Flammen;
wem Groll mit dem Huf einen Stoß versetzt,
der klaubt sich nimmer zusammen.

Jetzt nähert er sich. Der Kater seufzt:
„O weh, ich armer Schlucker!"
und stammelt: „Beliebst du, mein Flügelpferd,
ein Stückchen Würfelzucker?"

Gregorius Groll wird plötzlich sanft
und wiehert freudig: „Ich danke!“
Dem Kater kehrt der Mut zurück,
er streichelt dem Roß die Flanke.

„Seit gestern abend hungere ich“,
miaut er ganz gebrochen.
„Gestatte mir, mein Abendbrot
an deinen Flammen zu kochen.“

Im Märchenland wimmelt's von Vögeln. Da gibt's Flamingos, Greife und Geier.
Es dauert nicht lang, und Schnurz verzehrt sechs eingerührte Eier.

Zum Glück ist Groll ein Nimmersatt,
er frißt wie eine Ziege.
„Ich trag dich", sagt er, „wohin du willst,
wenn ich noch Zucker kriege."

Schnurz kann der Bitte nicht widerstehn:
„Da hast du", sagt er gnädig,
„doch trag mich jetzt zu Schneewittchen hin,
ich hör', sie ist immer noch ledig."

Gregorius fliegt und trägt unseren Schnurz
schneller als alle Stürme.
Hinter ihnen verschwinden im Dunst
Städte, Paläste und Türme.

So groß das Märchenland auch ist,
Landkarten brauchen sie keine
und finden Schneewittchen am nächsten Tag
in einem verzauberten Haine.

Von sieben Zwergen wohl bewacht
und von rosigem Licht übergossen,
liegt sie in einem gläsernen Sarg,
die Augen im Schlaf geschlossen.



Die braven Zwerge behüten sie
mit großer Liebe und Treue,
daß der Prinz, der sie erlösen soll,
sich des schönen Anblicks erfreue.

Und wenn sie von seinem Kuß erwacht
— so steht's in den Büchern geschrieben—,
dann heiratet er sie und führt sie ins Schloß,
und sie werden sich ewig lieben.

Als Schnurz beim gläsernen Sarg erscheint,
empfangen ihn Stille und Schweigen;
die Zwerge fächeln das Mägdelein
mit großen Palmenzweigen.



Das zarte Gesicht ist kreidebleich,
nur der Busen hebt sich leise.
„Sie ist schön", sagt Schnurz, „doch kleidet sie sich
auf sehr veraltete Weise.

Ich bin der Ansicht", sagt er ernst,
„daß man ihr das sagen müßte.
Es gibt keinen jungen Prinzen, der sie
in solchen Kleidern küßte!

Sie kleidete sich bestimmt sehr gern
viel zeitgemäßer und netter.
Ich zeige ihr — hab' sie bei mir —
die neuesten Modeblätter."

Es gibt keine Frau, die auf das Wort
„Mode" nicht erwachte.
„Zeig mal!" ruft Schneewittchen im Sarg
mit zarter Stimme ganz sachte.



Sie setzt sich auf, ihr Gesichtchen brennt,
ihre Äuglein leuchten und blitzen.
„Näht mir einen modernen Rock
und eine Bluse mit Spitzen!“

Schneewittchen träumt voll Ungeduld
von neuen Schnitten und Kleidern.
Die Zwerge haben viel zu tun,
sie müssen nähen und schneidern.

Schneewittchen klatscht in die Hände und jauchzt:
„Der schöne Prinz kann kommen!
Ich leg' mich vorerst noch zurück,
ich bin ja ganz benommen!"

„Ist recht!" meint Schnurz und schmunzelt vergnügt,
„bleib nur im gläsernen Kasten!
Inzwischen such' ich den Königssohn
und werde kein Stündchen rasten."

Dann nimmt er Abschied und gibt dem Roß
eine Handvoll goldne Luzerne.
Schneewittchen winkt dem Kater nach
und wirft einen Kuß in die Ferne.

Der Kater reitet auf dem Roß
und sagt ihm unterdessen:
„Mich hungert grausam und dürstet auch,
hab' heut noch nichts gegessen.

Der Besuch bei Schneewittchen brachte mir
weder Fleisch noch Milch noch Mehl ein,
so trag mich schnell in ein Restaurant —
das ist ein famoses Ideelein!"

„Jawohl", erwidert Gregorius Groll,
„ich glaube, das läßt sich machen",
und fliegt an ein großes Haus. Dem Schnurz
vergeht die Lust zum Lachen.

„Das ist doch kein Gasthaus!“ klagt er betrübt,
„das mußt du selber sehen,
denn dieses Gebäude ist nur eins
der Märchenland-Museen.“

Gregorius zwinkert. „Du irrst dich, Schnurz.
Glaubst du vielleicht, ich neck' dich?
Verlang mal da drin vom Augenhans,
dem Wächter, das Tischlein-deck-dich!“



Der Wächter steht in der Halle und sagt:
„Es ist mir ein großes Vergnügen.
Doch versuch nicht zu stehlen, Schnurz, denn ich seh'
auch rückwärts: so wie die Fliegen.

Nun schau dich um! Du triffst bei uns
Bekannte in großer Menge.
Hier siehst du das zitternde Rotkäppchen stehn,
dort fletscht der Wolf die Fänge.

Hier glitzert ein gläserner Feenpalast,
dort rollen Burgen auf Rädchen.
Da trippelt der ulkige Däumerling,
und das dort sind Hänschen und Gretchen.

Ein jedes Stück ein kostbarer Schatz,
da gibt's keinen alten Trödel.
Hier zankt die böse Alte, dort weint
das arme Aschenbrödel."





Den Kater läßt das alles kalt,
es schweift sein Blick in die Ferne,
auch schert er sich weder um Aladin
noch um seine Wunderlaterne.

„Und das hier ist der Zaubertisch!
Den hätt' ich fast vergessen."
„Oho!" ruft Schnurz, „dann bestellt mir rasch
ein tüchtiges Mittagessen!"

Herr Augenhans sagt: „Zu Befehl, mein Herr!"
Er murmelt Zaubersprüche,
und schon stehn Besteck und Teller bereit,
und es steigen die feinsten Gerüche.

Die vielen teuren Gerichte! Da gibt's
Fleisch in allerlei Sorten,
Schlagsahne, Milch und Himbeersaft
und sogar Schokoladetorten.

In die Mandeltorte schneidet Schnurz
mit einem goldenen Messer.
„Von heut an", meint er, „speise ich hier,
hier schmeckt mir alles besser."

Dann schneidet er sich fünf Schnitten ab
und schmunzelt: „Was kann mir passieren?"
Da stellt sich Herr Augenhans an den Tisch
und verbeugt sich: „Darf ich kassieren?"

Der Kater wird blaß: Er hat kein Geld
und wehe, wenn er's gestände.
„Warte, mein Freund, bis ich alles gesehn,
ich zahle die Zeche am Ende."

32
17
14
2
8
23
96

„Was tu' ich jetzt?" überlegt sich Schnurz,
„wie komm' ich aus dieser Pfütze?"
Da sieht er plötzlich auf einem Regal
eine hübsche Schafpelzmütze.

Herr Augenhans strahlt und erläutert ihm,
wozu diese Kappe tauge:
„Solang du sie auf dem Kopfe hast,
erblickt dich kein Menschenauge."

Schnurz lächelt froh. „Das klingt wie ein Traum!"
und denkt sich: „Das kommt mir gelegen."
Der Wächter ruft heftig: „Probier sie nur an!"
und Schnurz sagt: „Meinetwegen!"

Hei! Was hernach mit Schnurz geschieht,
das hört sich an wie erfunden.
Der Wächter prahlt: „Ich hab's dir gesagt;
du bist hier, doch als wärst du verschwunden."

„Guck, guck!" ruft Schnurz vor Freude und faucht
und pustet und schnaubt wie ein Dampfer.
„Na, leg sie schon ab!" sagt Augenhans,
„denn du verrauchst ja wie Kampfer!"

Schnurz findet sich sofort zurecht:
„Adieu, du Augenpeter!
Ich zahle genau am Nimmerleinstag,
wenn nicht, so etwas später."

Sein Bauch ist voll, sein Herz ist leicht;
die Tarnkappe in der Tasche,
läuft er zum Tor hinaus. Da scharrt
sein Flügelpferd, das rasche.

„Schnell! Schnell!" ruft Schnurz. Gregorius springt,
seine Nüstern speien Flammen.
„Jetzt bringen wir den Königssohn
und das liebe Schneewittchen zusammen."

Gregorius fliegt. Der weite Weg
dauert kaum einige Stunden.
Dann ruft unser Schnurz: „Mein schöner Prinz,
ich habe Schneewittchen gefunden!"





Der Prinz auf der Zinne der Burg erbebt
vor überraschtem Erstaunen,
und in der ganzen Stadt erschallt
der Sturm der Freudenposaunen.

Der Prinz beschenkt unsren kleinen Freund,
und sein Vater tut ein Gleiches:
„Für diese Botschaft bekommst du, Schnurz,
die Hälfte des Königreiches.“



„Holla!“ ruft Schnurz und macht einen Knicks.
„Was bin ich ein Glückspilz heute!“
Und schon ziehen sie, der Prinz und Schnurz,
mit großem Ehrengeleite.

Schneewittchen liegt im gläsernen Sarg,
bewacht von den sieben Treuen.
Sie lächelt im Schlaf: sie darf sich schon
auf den schönen Prinzen freuen.

Und als sie der Prinz auf das Stirnchen küßt,
öffnen sich leis ihre Lider.
„Mein Prinz, ein so schönes Mädchen", sagt Schnurz,
„findest du nimmer wieder.



Ihre schwarzen Augen glänzen und sprühn
wie Tau auf Rosenblättern."
„Jawohl!" ruft der Prinz. „Und zum Hochzeitsfest
sollen tausend Trompeten schmettern!"

Durchs Fernrohr sieht das insgeheim
auch die Oberhexe Bibabe.
Sie ist das abscheulichste Weib auf der Welt
und kräht wie ein toller Rabe.

An ihren Händen feilt sie schnell
die stählernen Krallen noch schärfer
und krächzt: „Huhu! Das laß ich nicht zu!
Der Schnurz — und tausend Dörfer?



Na warte, du Gauner, du Schurke, du Strick!
Ich verderbe dir bald deine Spiele!
Wo ist mein Rock?'' Und schon fliegt sie und saust
auf ihrem Besenstiele.



Und während über unsrem Schnurz
schon Gewitterwolken hängen,
ergeht sich das Volk des Märchenlands
in Hochzeits- und Freudengesängen.

Schlitten klingeln; die Straßen der Stadt
sind aufgestreut mit Zucker.
Im glänzenden Prunksaal wartet bereits
der Oberminister Graf Mucker.

Er spricht: „Nun sag uns, wie du heißt,
doch lüg nicht, sonst kommst du ins Kittchen.“
Drauf antwortet sie in hellem Ton:
„Mein Name ist Schneewittchen.“

„Na schön“, sagt der Oberminister und nickt,
„doch sag uns auch diesmal das Wahre:
ich befrage dich, geehrte Braut,
um die Zahl deiner Lebensjahre.“





„Ich hör' nicht, was der Minister fragt,
es lärmt um mich wie Gewitter."
„Sechzehn!" erwidert an ihrer Statt
der Kater als Hochzeitsbitter.

„Sechzehn!" ruft er noch einmal laut,
„wie ich's schon gemeldet habe."
In diesem Augenblick erscheint
die Oberhexe Bibabe.



Ihre schrille Stimme gellt so scharf,
als wär sie auf Steinen geschliffen:
„Und die hundert Jahre, die sie verschlief?
Auf die wird einfach gepfiffen?

Infame Lüge!“ gellt die Hex'
und rauft sich vor Wut die Haare.
„Sechzehn Jahre? Hi-hi! Hu-hu!
Hundertundsechzehn Jahre!“

Sie fliegt herum und kreischt und krächzt:
„Der Prinz, der soll sich was schämen!
Seine Urgroßmutter könnte sie sein!
Die will er zur Frau sich nehmen?“

„Betrug! Betrug!“ klingt's allerwärts
aus allen Sälen und Zimmern.
Das Volk ist erbost, es tobt und rast
und will den Festsaal zertrümmern.

„Nur fort von hier!“ ruft Schnurz und bebt,
„zum Fenster, zur Tür, vom Dache!“
Was glaubt ihr, wer steht vor dem Schloß?
Der Augenhans und der Drache!



Und neben ihnen steht Florian Schreck,
des Märchenlands böser Wächter.
Wo's Schlägereien gibt, fehlt er nie:
er ist ein Schurke, ein echter.

„Frierst du?“ spottet Augenhans,
„die Sonne sprüht doch Hitze!“
Schnurz geht ein Seifensieder auf:
„Hervor mit der Schafpelzmütze!“

„Leb wohl, du schöne Bibabe!“ ruft Schnurz,
„ich verwechsle dich nimmer mit Feen.“
Das Volk ist erstaunt: seine Stimme ist da,
er selbst aber nicht mehr zu sehen!



Eine wilde Hetze entsteht. Es schrei'n
und raufen sich alle Leute.
Schreck weiß bis heut noch nicht, wer ihn
vom halben Schnurrbart befreite.



„Hier ist der Kater!" „Da!" „Nein, dort!"
„Jetzt hätt' ich ihn fast gefangen!"
„Hören Sie mal, ich hau' zurück!"
„Oho! Er ist durchgegangen!"

„Genug!“ sagt Schnurz und zieht sich das Fell
noch fester über die Ohren.
Gregorius Groll erkennt ihn erst
an seinen scharfen Sporen.

„Adieu, du liebes Märchenland,
auf Nimmerwiedersehen!
Jetzt schnell zum Flugzeug! Hoffentlich
wird's zur Verfügung stehen.“

Dann nimmt er Abschied und fliegt nach Haus,
jetzt lebt er wieder auf Erden.
Das Füchslein Schlaukopf ist enttäuscht:
es hoffte, ihn loszuwerden.



Printed in Hungary 1963
Offset-Druckerei, Budapest




Oberhexe Bibabe
Hu
Schneewittchen
Gregorius
Groll
Florian
Schreck


6.30
Augenhans
Der Prinz
Kater Schnurr
Rotkäppchen
Aladdin

